

IRAK

mehr
als
flucht

**INITIATIVE MEHR ALS FLUCHT
INFOS ZU HERKUNFTSREGIONEN**

MEHR ALS FLUCHT

INFOS ZU HERKUNFSTREGIONEN

wissenschaftliche Betreuerinnen: **Gabriele Rasuly-Paleczek,**
Gertrude Saxinger, Myassa Kraitt und Mohammed Sabah

mehr
als
flucht

In den letzten eineinhalb Jahren hat sich die Anzahl der Gemeinden, die mit der Aufnahme und Betreuung von schutzsuchenden Menschen konfrontiert sind, deutlich erhöht. Damit steigt auch der Bedarf und das Interesse an Kultur-, Religions- und Länderinformationen über die in den Gemeinden ankommenden Menschen mit Fluchthintergrund.

Wir sind eine Gruppe junger Studierender und AbsolventInnen des Faches Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien, die aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Integration auf diesen Mangel aufmerksam wurden. Im Zuge dessen ist ein Studierendenprojekt mit dem Namen „Mehr als Flucht - Infos zu Herkunftsregionen“ entstanden, welches auf die Erstellung und Vermittlung von Hintergrundinformationen abzielt.

Folgende Themen bieten wir an: **Syrien / Irak / Afghanistan
Somalia / Religiöse Praktiken / Soziokulturelle Praktiken**

E-Mail: mehralflucht.ksa@univie.ac.at

Homepage: www.mehralflucht-ksa.univie.ac.at

Inhaltsangabe:

Geographie und Bevölkerung	3
Geschichte	6
Aktuelle Situation	11
Die Flüchtlingssituation	14
Empfehlungen	16

Titelbild: © Amir Sabah, Bagdad 2017

AutorInnen: Jana Irlenkäuser, Patrick Liebl | Design: Rosa Michor,
Patrick Liebl | Bilder: Hannah Dittmer, Christine Schordan, Ruth Siebenaller

IRAK

Geographie und Bevölkerung

Der Irak liegt zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris und ist daher auch als „Zweistromland“ bekannt. Seine Fläche ist fünfmal größer als jene Österreichs. Das Land grenzt an Syrien, Jordanien, Saudi-Arabien, Kuwait, Iran und die Türkei. Im Zentrum des Landes liegt die Hauptstadt Bagdad. Die irakische Bevölkerung wird auf etwa 36 Millionen EinwohnerInnen geschätzt. Die Angaben sind aber nicht genau, weil sich Volkszählungen in den letzten Jahrzehnten als schwierig erwiesen haben. Die letzte Volkszählung, die auch die kurdische Bevölkerung miteinschloss, wurde 1987 durchgeführt. Der Altersdurchschnitt liegt bei 20 Jahren und ist damit vergleichsweise sehr jung. Etwa 66% der Menschen lebt in Städten.

ETHNISCHE UND RELIGIÖSE GRUPPEN

Die irakische Bevölkerung ist sowohl in ethnischer als auch in religiöser Hinsicht sehr durchmischt. Unter einer Ethnie versteht man Menschen, die sich einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen, welche sich nach eigener Auffassung sozial und kulturell von anderen Gruppen unterscheidet. Schon seit der Antike ist der Irak ein Siedlungsgebiet und Durchzugsraum zahlreicher Gruppen, Herrscher und Kulturen mit den verschiedensten religiösen Hintergründen.

Der Anteil der arabischen Bevölkerung liegt bei ca. 75-80% und der Anteil der kurdischen Bevölkerung bei ca. 15-20%. Weitere ethnische Minderheiten sind Assyrer, Aramäer und Turkmenen mit insgesamt ca. 5-10%. Die islamisch-schiitische Mehrheit umfasst ca. 60-65% und die islamisch-sunnitische Bevölkerung etwa 32-37%.

Weitere religiöse Gruppen sind Christen, Juden, Yeziden und



Der Shorja Markt in Bagdad
© Amir Sabah, 2017



Saxophonspieler im Al-Qusla Park in Bagdad
© Mustafa Sabah, Bagdad 2017

Mandäer/Sabier. Ihr Bevölkerungsanteil wird jeweils auf unter 1% geschätzt. Der Großteil der sunnitischen Bevölkerung lebt im Nordirak, während die schiitische Bevölkerung eher in den südlichen Landesteilen angesiedelt ist. Viele Städte waren jedoch schon immer multireligiöse Orte, wie beispielsweise Mossul im Norden.

Außerdem gibt es im Irak ca. 150 Qabila. Das sind Gruppenzugehörigkeiten vergleichbar mit einem

„Stamm“. Ihnen rechnen sich etwa 75% der Bevölkerung zu. Allerdings sind mit dem Wort Stamm sehr veraltete Vorstellungen verbunden und vor allem in städtischen Gebieten pflegen viele IrakerInnen moderne Lebensstile, die mit den in Europa verbreiteten Vorstellungen von Stämmen nicht viel gemeinsam haben. Die Qabila sind in eine Vielzahl von Untergruppen gegliedert, die kleinste Einheit stellen die Großfamilien dar. Die Zugehörigkeiten zu den verschiedenen Qabila haben infolge des Irakkriegs und im Zusammenhang mit den andauernden Konflikten im Irak zunehmend an politischer Bedeutung gewonnen.

Der Irak wird häufig in fünf kulturelle Regionen eingeteilt. Dies ist jedoch vereinfacht, da Menschen verschiedener kultureller Hintergründe über das gesamte Land verteilt leben. Diese Großräume sind die kurdische und turkmenische Kultur im Norden, die arabisch-sunnitische Kultur im Westen und die arabisch-schiitische Kultur im Zentrum sowie in der süd-irakischen Provinz Basra; außerdem die assyrisch-christliche Kultur in einigen Städten im Norden und die Kultur des südlichen Marschlandes (Mandäer/Sabier).

Die arabischen Schiiten, die arabischen Sunniten und die Kurden machen die größten ethnisch-religiösen Gruppen im Irak aus. Die Konflikte im Mittleren Osten werden häufig auf die Auseinandersetzungen zwischen der schiitischen und der sunnitischen Bevölkerung zurückgeführt. Die Situation ist jedoch komplexer. Einerseits spielen auch andere ethnisch-religiöse Zugehörigkeiten eine Rolle, ebenso wie die Qabila. Andererseits werden Zugehörigkeiten heute von verschiedenen Akteuren und deren politischen und wirtschaftlichen Interessen ausgenutzt. Außerdem sind einige Qabila religiös durchmischt, also nicht rein schiitisch oder rein sunnitisch.

Für die schiitische Mehrheit ist der Irak schon seit der Regierungszeit des Kalifen Ali ibn Abu-Talib (565 bis 661 n. Chr.) ein Zentrum des Glaubens. Sie betrachten Ali, einen der Schwiegersöhne des Propheten Mohammed, als dessen rechtmäßigen Nachfolger. Die Städte Nadschaf und Kerbala zählen zu den größten schiitischen Heiligtümern. Jedes Jahr bewegen sich große Pilgerströme aus allen Teilen der Welt zu den heiligen Stätten und halten Trauerzeremonien ab. Die Zeremonien sind auf die Schlacht von Kerbala 680 n. Chr. zurückzuführen, bei der Husayn (einer der Söhne Alis und damit Enkel des Propheten Mohammed) als vierter Imam der Schiiten geschlagen und enthauptet wurde. Imame sind Vorbeter in der Moschee und haben eine ähnliche Funktion wie die Priester im Christentum. Im schiitischen Glauben haben sie einen hohen Stellenwert; bei den „Zwölferschiiten“, einer Untergruppe des schiitischen Islam, werden sie als sündenlos und unfehlbar angesehen. Im sunnitischen Islam spielen sie dagegen eine geringe Rolle. Die Schlacht von Kerbala stellte einen Kampf um das Machtzentrum des islamischen Glaubens dar und wurde zwischen Streitkräften aus Damaskus (Syrien) und Husayn aus Kufa (Irak) ausgetragen. Die Auseinandersetzung war damit auch entscheidend für die Trennung der Muslime in Sunniten und Schiiten als Hauptströmungen des Islam. Die Stellung und die Bedeutung der Imame sind bis heute noch zentrale Streitpunkte zwischen Sunniten und Schiiten.

Der Anteil der christlichen Bevölkerung ist neueren Daten zufolge auf unter 0,8% gesunken. 1991 lag er noch bei etwa 6%. Geschichte, Kultur und ethnische Herkunft der christlichen Gruppen im Irak sind äußerst vielfältig. Auch unter der kurdischen Bevölkerung hat das Christentum eine lange Geschichte. Allerdings sind seit der Unabhängigkeit 1932 und infolge der jüngeren Entwicklungen und Kriege viele ChristInnen ausgewandert.



Mann schenkt Al-Dallah Kaffee ein, der z.B. bei Stammesveranstaltungen getrunken wird
© Amir Sabah, Bagdad 2017

Geschichte

ZERFALL DES OSMANISCHEN REICHES UND DIE IRAKISCHE MONARCHIE

Das osmanische Reich war seit dem 16. Jahrhundert in weiten Teilen des Nahen Ostens dominant. Darunter auch in „Mesopotamien“, den heutigen drei Provinzen Bagdad, Mossul und Basra im Irak. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges marschierte die britische Armee in dieses Gebiet ein und eroberte Bagdad im März 1917. Während des Ersten Weltkrieges wurde auch das geheime Sykes-Picot-Abkommen zwischen Frankreich und Großbritannien abgeschlossen. In dem Abkommen teilten sich die beiden Länder ihre Interessensgebiete im Nahen Osten auf. Die Briten waren vor allem an dem Gebiet um Mossul interessiert, weil es dort reiche Erdölvorkommen gab. 1920 wurden die Provinzen Bagdad, Mossul und Basra zu einem Staat zusammengefasst und der moderne Irak entstand. Die Grenzen im Westen wurden geradlinig entlang der Öl-Pipelines gezogen. Der Irak stand sodann unter britischem Mandat.

Diese Zeit war geprägt von arabischen und kurdischen Revolten gegen die britische Macht. Die Qabila spielten hier eine große Rolle und lehnten sich gegen die Fremdherrschaft auf. Die Revolten wurden jedoch blutig niedergeschlagen. Die Briten wollten die politische Lage stabilisieren und weiterhin ihre Machtposition sichern. Sie versuchten eine irakische Monarchie zu etablieren: 1921 wurde Faisal I. zum ersten König des Irak gekrönt. Er schloss mehrere Verträge mit den Briten ab, die eine politische und militärische Zusammenarbeit zwischen Irak und Großbritannien sichern sollten. Gleichzeitig entwickelte sich eine neue Elite von reichen Landbesitzern und damit eine zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich. Auch wenn 1932 das Land zu einer unabhängigen konstitutionellen Monarchie wurde, stand es noch immer in enger Beziehung zum britischen Königshaus.

Die Abneigung innerhalb der irakischen Bevölkerung gegen Monarchie und



König Faisal I.

britische Fremdherrschaft wuchs und führte im Jahr 1958 zu einer blutigen Revolution. Am 14. Juli 1958 wurde die Monarchie gestürzt. Faisal II., der Enkelsohn von Faisal I., und dessen Onkel wurden erschossen. Der Offizier Abdel Karim Qasim beendete damit die Monarchie im Irak und übernahm die Macht. Er führte eine nationalistische und säkulare, also nicht-religiös ausgerichtete, Regierung.



1973 Mit freundlicher Genehmigung von Mohammed Sabah

DIE BAATH-PARTEI

Der Baathismus (Baath bedeutet „Erwachen“) wurde in den 1940ern von Michel Aflaq und Salah Bitar in Ägypten begründet. Er orientiert sich an der panarabistischen Ideologie. Diese ist eine Mischung aus arabischem Nationalismus und arabischem Sozialismus. Zum einen gab es den Wunsch nach einer arabischen Einheit, die alle arabischen Länder miteinschloss und sich gegen die „westliche“ Kolonisierung richtete. Zum anderen sollten z.B. ein Sozialversicherungssystem aufgebaut und Chancengleichheit innerhalb der Gesellschaft etabliert werden.

Nach zahlreichen Putschversuchen, gelang es den Mitgliedern der Baath-Partei im Februar 1963 Qasim zu stürzen. Sie schafften es aber erst im Juli 1968 an die Macht zu kommen, da es Unstimmigkeiten und Konflikte innerhalb der Partei gab. Es folgten mehrere Maßnahmen, um die staatliche Stabilität von innen aufzubauen. Neue Sozialreformen wurden eingeführt.

Die irakische Erdölindustrie wurde zwischen 1972 und 1975 nach und nach verstaatlicht. Mit den Einnahmen aus der Erdölindustrie konnte der Irak finanzielle Mittel für Infrastruktur und den sozialen Sektor aufbringen.

SADDAM HUSSEIN UND DIE UN-SANKTIONEN

Im Juli 1979 übernahm Saddam Hussein die Macht im Irak. Er hatte seine Machtübernahme in den Jahren davor sorgfältig vorbereitet und zahlreiche politische GegnerInnen ausgeschaltet. 1980 begann Saddam Hussein einen Krieg gegen den Iran, den sogenannten Ersten Golfkrieg. Er wollte durch einen schnellen Sieg gegen den instabilen Nachbarn

seine Machtposition sichern. Der Krieg dauerte acht Jahre lang, ein Sieg blieb allerdings aus. Gleichzeitig ging Saddam Hussein radikal gegen die Opposition im Irak vor. Besonders die kurdische Bevölkerung und die politischen GegnerInnen des Regimes aus der Gruppe der Schiiten hatten darunter zu leiden. Unter Husseins autoritärer Herrschaft blieben die Moscheen der einzige Raum, in dem Debatten und politische Aktivitäten möglich waren. Somit wurde in dieser Zeit der erste Schritt zur Islamisierung politischer Gruppen gesetzt. Damit ist die Verbindung von politischen Interessen mit der Religionszugehörigkeit gemeint. Die Politisierung der Religion sollte infolge des Irakkriegs ihren Höhepunkt erreichen.

1990/91 folgte der Zweite Golfkrieg gegen Kuwait. Direkt nach dem Einmarsch irakischer Truppen in Kuwait wurden strikte Sanktionen des UN-Sicherheitsrates gegen den Irak verhängt. Die Sanktionen dauerten bis zur US-Invasion 2003 an und hatten fatale Folgen für die irakische Wirtschaft und die Lebensbedingungen der Bevölkerung. In der Sanktionspolitik der Vereinten Nationen (UNO) fehlten humanitäre Ausnahmeregelungen, die ein würdevolles Überleben der Bevölkerung gewährleisten hätten können. Dazu gehörte die Bereitstellung von Lebensmitteln, Medikamenten, sauberem Wasser und Elektrizität. Die Konsequenzen waren Krankheit, Armut und Mangelernährung. Der Wiederaufbau des Landes nach den beiden Golfkriegen konnte kaum voranschreiten. Die Infrastruktur war in schlechtem Zustand und dem Bildungssystem fehlte es an finanziellen Mitteln.

Das Ausbleiben humanitärer Hilfe war unter anderem auf Unstimmigkeiten innerhalb des UNO-Sicherheitsrates zurückzuführen. Es sollte bis Jänner 1996 dauern, dass sich dieser auf ein Programm für humanitäre Hilfe einigen konnte: das „Öl-für-Lebensmittel-Programm“ (Oil-for-Food-Program, OFFP). Das Programm sollte es dem Irak trotz der Wirtschaftssanktionen ermöglichen, Erdöl gegen humanitäre Güter, vor allem Lebensmittel und Medikamente, einzutauschen. Wegen fehlender Zusammenarbeit und Unstimmigkeiten zwischen der irakischen Regierung und der UNO kam es zu Konflikten innerhalb des Programms.

Die Einnahmen für humanitäre Maßnahmen durch das Erdöl blieben zu gering, um die schlechten Bedingungen für die irakische Bevölkerung zu ändern. Iraks Erdölindustrie befand sich nach den Kriegen in einem schlechten Zustand und ein Wiederaufbau war aufgrund der Sanktionspolitik nicht möglich. Die Sanktionen endeten nach 13 Jahren humanitärer Katastrophe im Mai 2003, zwei Monate nach dem Einmarsch der US-Truppen in den Irak.

DER DRITTE GOLFKRIEG

Der Dritte Golfkrieg bzw. Irakkrieg ist eines der kompliziertesten Themen in der irakischen Geschichte. Die Militärinvasion begann am 20. März 2003 und wurde von den USA, Großbritannien und der „Koalition der Willigen“ geführt. Letztere bestand aus einer Reihe von Staaten, die den Einzug in den Irak politisch oder militärisch unterstützten. Allerdings ist die genaue Anzahl der Mitglieder nicht geklärt, da einige Staaten ihre Beteiligung abstreiten oder nicht genannt werden wollen. Die USA gaben vor allem den Kampf gegen das Terrornetzwerk Al-Qaida infolge der Anschläge von September 2001, sowie die Bedrohung durch irakische Massenvernichtungswaffen als Gründe für die Invasion an. Die Kriegsgründe waren jedoch stark umstritten. Beauftragte der UNO, die IAEA (Internationale Atomenergie-Organisation) und AntiterrorexpertInnen verwiesen auf fehlende und unzuverlässige Quellen.

Die Invasoren erhielten kein UN-Mandat des UNO-Sicherheitsrates für den Einzug in den Irak; somit handelte es sich beim Irakkrieg um eine völkerrechtswidrige Militärinvasion. KriegsgegnerInnen hielten wirtschaftliche und geostrategische Interessen der USA und Großbritanniens für vordergründig, allen voran das Interesse am irakischen Erdöl. Dabei wird häufig auf die strenge Bewachung des Ölministeriums während der US-Besatzung hingewiesen, welches trotz der vielen Brandstiftungen bei anderen Ministerien unbeschädigt blieb.



Cafébesucher sehen sich die Nachrichten an
© Amir Sabah, Bagdad 2017

Die US-Invasion war neben den Brandstiftungen von massiven Plünderungen öffentlicher und historischer Gebäude der Hauptstadt begleitet. Dabei gingen zahlreiche kulturelle und historische Güter verloren, wie beispielsweise der Großteil der archäologischen Schätze des Nationalmuseums, das gesamte Osmanische-, Königliche- und Staats-Archiv, die Koranbibliothek, sowie Unterlagen über das jahrhundertealte Bewässerungssystem, das heute größtenteils verfallen ist.

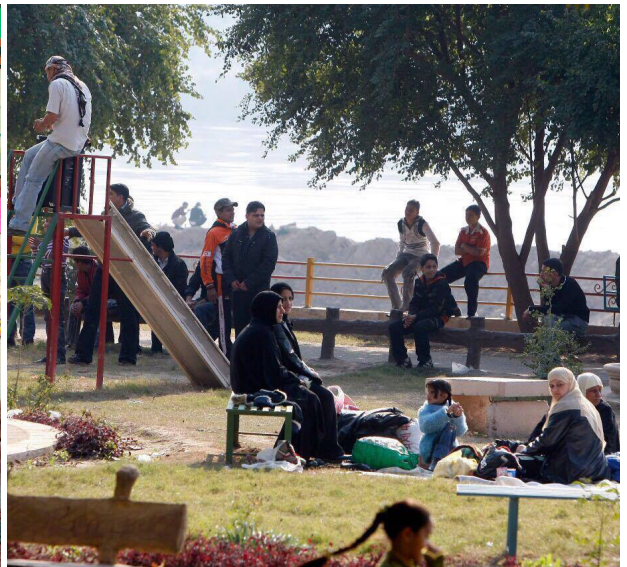
Auf die Bombardierungen und die Invasion folgte die Besetzung des Irak bis 2011. Während dieser Zeit herrschten bürgerkriegsähnliche

Zustände im Land. Die Polizei, das Militär und die Verwaltung wurden aufgelöst und von den USA und ihren Verbündeten neu aufgebaut. Zu diesen zählten die beiden kurdischen Parteien sowie aus dem Exil zurückgekehrte Kräfte. Zu den politischen Gruppen aus dem Exil gehörten zum Beispiel die radikal-schiitischen Organisationen „Oberster Islamischer Rat im Irak“ (SCIRI) und die „Islamische Dawa Partei“, die auch heute noch eine große Rolle im Irak spielen. Zahlreiche Soldaten verloren durch die Auflösung des Militärs ihre Arbeit. Dazu kam die Einführung eines ethnisch-konfessionellen Proporz-Systems: alle Ämter und Positionen wurden entlang ethnischer oder religiöser Linien nach Parteizugehörigkeit vergeben. Damit gewannen ethnische und religiöse Zugehörigkeiten zunehmend politische Bedeutung. Bis heute werden ethnisch-religiöse Zugehörigkeiten für geopolitische und wirtschaftliche Interessen herangezogen.

Alle bisherigen Investitionsgesetze wurden im Laufe der US-Besatzung außer Kraft gesetzt. Die gesamte Wirtschaft des irakischen Staates wurde für internationale Unternehmen geöffnet. Staatliche Großunternehmen, kleinere Firmen und Bauern wurden in den Ruin getrieben, weil sie der internationalen Konkurrenz nicht standhalten konnten. Auch Grundversorgungen, wie beispielsweise die Wasser- und Abwassersysteme, wurden privatisiert. Die Arbeitslosenrate stieg auf über 70%. Staatliche Subventionen für Nahrung, Gesundheit und Bildung wurden dagegen drastisch gesenkt.



Straßenszene in Bagdad
© Amir Sabah 2017



Corniche Park in Stadtteil Adhamiya
© Amir Sabah, Bagdad 2017



Al-Mutanabbi Straße im August 2017
© Mustafa Sabah, Bagdad

Aktuelle Situation

Seit Juli 2014 ist Fuad Masum Präsident und damit der zweite kurdische Präsident der Geschichte des Irak. Seit September 2014 ist Haider al-Abadi Premierminister. Er ist außerdem Vorsitzender der schiitischen Islamischen Dawa Partei, einer religiös-konservativen Partei. Die Regierung setzt sich aus einer Koalition von neun Parteien zusammen, die mit 92 von 328 Sitzen im Parlament vertreten ist.

DER KAMPF GEGEN DEN „ISLAMISCHEN STAAT“ (IS)

Der „Islamische Staat“ (IS) entstand schon 2003, damals noch als „Al-Qaida im Irak“ bekannt. 2007 nannte sich die Miliz dann „Islamischer Staat im Irak“ (ISI) und ab 2011 „Islamischer Staat im Irak und Syrien“ (ISIS). Am 29. Juni 2014 rief der ISIS ein Kalifat aus und ernannte Abu Bakr al-Baghdadi zu seinem Kalifen, der schon seit 2010 Anführer des IS gewesen ist. In den vom IS besetzten Gebieten wird die Miliz vor allem wegen ihrer radikalen und gewaltsamen Vorgehensweise gefürchtet. Aber auch im Westen ist der IS in den Fokus medialer Aufmerksamkeit geraten, insbesondere seit den Terroranschlägen in Paris 2015. Der IS trägt maßgeblich zu den derzeitigen Konflikten und den schlechten Lebensbedingungen im Irak bei. Im Westen des Irak ist ca. ein Viertel bis ein Drittel durch den IS besetzt, der sowohl von der kurdischen Miliz, den sogenannten „Peschmerga“, als auch von der Zentralregierung mit Sitz in Bagdad bekämpft wird. Dazu kommen noch zahlreiche kleinere militärische Gruppen und schiitische Milizen, die gegen den IS kämpfen.

Im Oktober 2016 begann im Gebiet um Mossul eine Großoffensive gegen die Terrormiliz IS, die noch immer andauert (Stand Juni 2017). Die Stadt Mossul im Norden des Irak war in ihrer Geschichte immer ein sehr



Al-Sinak Brücke, die über den Tigris führt © Mustafa Sabah, Bagdad 2017

multireligiöser Ort mit ethnischer Vielfalt. Dort lebten TurkmenInnen, assyrische ChristInnen, KurdInnen, AraberInnen und andere Gruppen miteinander. Im Laufe des Irakkriegs ab 2003 spitzten sich die Konflikte zwischen Sunniten und Schiiten, sowie zwischen den Qabila, zu. Die Gewalt des IS richtet sich nicht nur gegen ChristInnen und zwingt sie zur Konvertierung, sondern vor allem auch gegen die muslimische Bevölkerung.

Die yezidische Bevölkerung ist ebenfalls stark von den Angriffen des IS betroffen. 24 Massengräber ermordeter YezidInnen wurden in der Region um die Stadt Sindschar (Nordirak) gefunden; sechs davon im yezidischen Dorf Kojo. Dort fand im August 2014 ein brutales Massaker statt.

Die Zentralregierung in Bagdad und die kurdische Miliz bilden die beiden größten Gruppen im Kampf gegen den IS. Ihre militärische Zusammenarbeit funktioniert zwar momentan, jedoch bleiben politische und wirtschaftliche Streitpunkte bestehen. Diese Konflikte könnten mit einem Sieg gegen den IS wieder an Bedeutung gewinnen. Dazu gehören z.B. die Auseinandersetzungen um die Stadt Kirkuk, in deren Umland zahlreiche Erdölfelder liegen, die von großer ökonomischen Bedeutung sind. Dort lebt sowohl kurdische als auch arabische Bevölkerung.

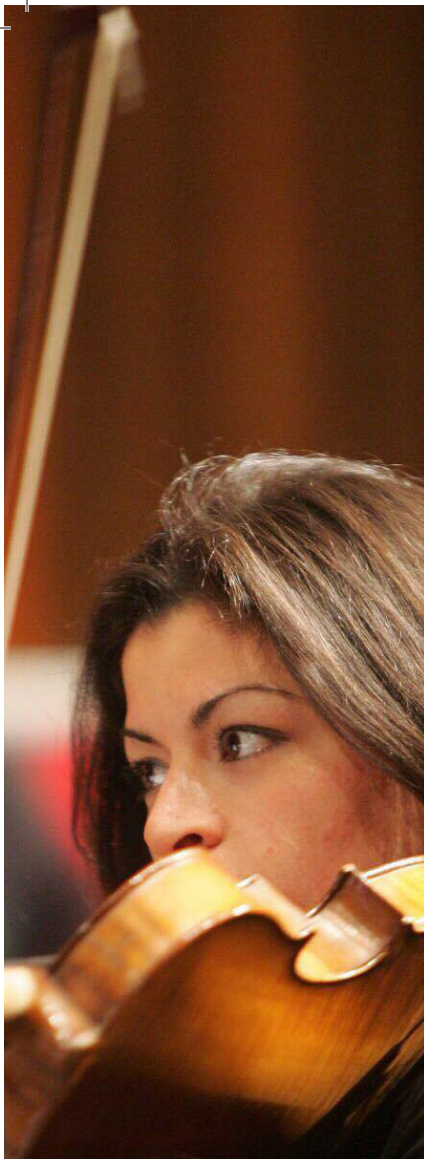
WIRTSCHAFTLICHE PROBLEME UND KLIMAWANDEL

Zu den kriegerischen Auseinandersetzungen und der politischen Instabilität kommt eine hohe Arbeitslosenrate. Laut der irakischen Regierung liegt sie bei 16%, sie wird jedoch auf doppelt so hoch geschätzt. Mangelnde Perspektiven im Land spielen vor allem für junge Menschen eine große Rolle. Wie bereits oben ausgeführt, hat sich seit dem Irakkrieg 2003 die Sicherheitslage im Land massiv verschlechtert und die Kriminalität sowie die Zahl der Selbstmordanschläge haben massiv zugenommen. Diese Perspektivenlosigkeit treibt junge IrakerInnen entweder zur Flucht oder sie schließen sich einer der Milizen oder privaten Security-Firmen an. So können zumindest die Männer ausreichend Geld verdienen, um die Versorgung der eigenen Familie zu sichern. Der Krieg wird damit zum größten Arbeitgeber des Landes. Aber nicht nur die eigene Bevölkerung findet Arbeit durch den Krieg. Auch ausländische und westliche Unternehmen profitieren durch Rüstungsgeschäfte von den Konflikten im Irak.

Zusätzlich ist das Land massiv vom Klimawandel betroffen. Dabei zählt es jedoch zu den Ländern mit den niedrigsten Treibhausgasemissionen. Laut Schätzungen von 2009 haben über 100.000 IrakerInnen ihren Wohnort nach mehreren aufeinanderfolgenden Jahren der Trockenheit verlassen müssen. Das Grundwassersystem ist durch Schadstoffe belastet und die unterirdischen Kanäle der traditionellen Bewässerungssysteme sind weitgehend verfallen. Das führt zu Landflucht und Überbevölkerung in den Städten. Dazu kommt ein steigender Bevölkerungsdruck: Das Bevölkerungswachstum liegt mit 3,2% (2015) weit über dem globalen Durchschnitt.



Al-Mutanabbi Straße
© Mustafa Sabah, Bagdad 2017



Konzert im Irakischen
Nationaltheater
© Amir Sabah, Bagdad 2017

FRAUEN IM IRAK

Die irakischen Frauen sind besonders stark von den politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte betroffen. In den 1960er- und 1970er -Jahren wurden zunehmend Bildungsmaßnahmen und soziale Reformen eingeleitet. Zu jener Zeit gab es auch eine starke Frauenbewegung im Irak. Hunderte von Frauen gingen auf die Straßen, um zu demonstrieren. Darunter waren zahlreiche Studentinnen und gut gebildete Frauen.

Noch 1987 ist das irakische Bildungssystem von der UNESCO ausgezeichnet worden. Die Wirtschaft und der Bildungssektor wurden allerdings stark von den UN-Sanktionen getroffen. Dazu kamen zahlreiche Menschenrechtsverletzungen. Mit den UN-Sanktionen verringerte sich auch der gesellschaftliche und politische Status der Frauen. Wie schon weiter oben erwähnt, nahm im Zuge des Irakkriegs der Einfluss radikal-islamischer Organisationen zu und den Frauen werden immer mehr Rechte abgesprochen. Derzeit wird ein neues Personenstandsrecht debattiert, das bereits teilweise in Kraft getreten ist. Es soll das Heiratsalter von Frauen auf neun Jahre festlegen; momentan liegt es noch bei 18 Jahren. Artikel 101 spricht dem Mann außerdem uneingeschränkten Sex mit seiner Ehefrau zu, was Vergewaltigung und sexuelle Gewalt in der Ehe legalisiert.

Die Flüchtlingssituation

Die oben beschriebene aktuelle Lage bietet einige Erklärungen für die große Anzahl irakischer Flüchtlinge innerhalb und außerhalb des Landes. Der Irak gehört zu den Ländern mit den meisten Binnenflüchtlingen

weltweit. Ende 2015 waren im Irak laut UNO Flüchtlingshilfe 4,4 Millionen Menschen innerhalb des eigenen Landes auf der Flucht. Die genaue Zahl irakischer Flüchtlinge weltweit lässt sich nur schätzen, lag laut UNHCR Ende 2015 aber bei etwa fünf Millionen. Nach der US-Invasion 2003 sind zunächst über zwei Millionen IrakerInnen nach Syrien und Jordanien geflohen, was beide Staaten massiv überfordert hat. Derzeit fliehen viele in das Autonome Gebiet Kurdistan im Norden des Irak, da dort die wirtschaftliche Lage am stabilsten ist. Dort befinden sich mittlerweile auch etwa 245.000 syrische Flüchtlinge. Dadurch entsteht in den kurdischen Regionen Solidarität über ethnisch-religiöse und nationale Zugehörigkeiten hinweg; ausgerechnet in einem Gebiet, in dem seit Jahrzehnten für die Autonomie einer ethnischen Minderheit gekämpft wird.

IRAKISCHE FLÜCHTLINGE IN ÖSTERREICH

Im Jahr 2016 wurden in Österreich ca. 42.000 Asylanträge gestellt. 2015 waren es noch ca. 88.000 Anträge, darunter ca. 14.000 Asylanträge von Personen mit irakischer Staatsbürgerschaft. 2016 waren es dagegen nur noch etwa 3.000 Anträge von IrakerInnen. Viele IrakerInnen haben mehrfache Fluchterfahrungen hinter sich.

Die Zahl der positiven Bescheide in Österreich ist für AsylwerberInnen aus dem Irak weitaus geringer als für syrische AsylwerberInnen: 2015 haben nur 24% der IrakerInnen (903 Personen) Asylstatus oder subsidiären humanitären Schutz erhalten. Von den syrischen Flüchtlingen erhielten dagegen 81% der AntragstellerInnen (8.297 Personen) einen positiven Bescheid. Dazu kommt, dass viele IrakerInnen lang auf ihren Asylbescheid warten müssen.



Flucht aus Mosul (2016)
© Mstyslav Chernov [CC BY-SA 4.0]

Empfehlungen

ROMANE

Fatah, Sherko. Der letzte Ort. 2014. München, Luchterhand Verlag.
Wali, Najem. Bagdad Marlboro. 2014. München, Hanser Verlag.
Wali, Najem. Bagdad. Erinnerungen an eine Weltstadt. 2015. München, Hanser Verlag.

SACHBÜCHER UND WISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

Kraitt, Tyma [Hrsg.]. 2015. Irak. Ein Staat zerfällt. Hintergründe, Analysen, Berichte. Wien, Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft G.m.b.H.
Von Sponeck, Hans-Christof. 2005. Ein Anderer Krieg - Das Sanktionsregime der UNO im Irak. Hamburg, Kai-Homilius-Verlag.

FILME

Iraqi Odyssey, 2014. / Son of Babylon, 2011. / Ahlaam-Dreams, 2005.
The Secret of the Seven Sisters, 2014.



Irakisches Konzert in Wien
© Mahmud Moneka

E-Mail: mehratsflucht.ksa@univie.ac.at
Homepage: www.mehratsflucht-ksa.univie.ac.at
mit finanzieller Unterstützung des ISR

ÖAW

ISR – INSTITUT FÜR STADT-
UND REGIONALFORSCHUNG



universität
wien



Eine Initiative am
Institut für
Kultur- und
Sozialanthropologie
der Uni Wien

Plattform für Kulturen,
Integration und Gesellschaft

Verein der Absolventinnen und Absolventen
der Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien

